

Mit Schiebermützen und Hosenträgern

Nürtinger Zeitung 24.09.09

Vergnügliche Jazzgeschichten im Jazzclub Köngen mit „Bixology“

VON HEINZ BÖHLER

KÖNGEN. Fast alle Phänomene der Zeit können unter dem Aspekt der Wissenschaften betrachtet werden. Vieles hat Karriere gemacht als eigenständige wissenschaftliche Disziplin und seit der Arbeit eines Joachim Ernst Behrendt zum Thema Jazz gilt das auch für diese prägende Musikrichtung des 20. Jahrhunderts. Neu ist, dass einer der ersten Superstars des Jazz, Bix Beiderbecke, diesen Anspruch stellt, weshalb der Freiburger Trompeter Helmut Dold, der Gitarrist Lothar Binder und der Basssaxofonist Uwe Ladwig aus Radolfzell ihrem gemeinsamen Band-Projekt den Namen „Bixology“ verpassten. Kürzlich lieferten sie einen äußerst unterhaltsamen musikalischen Vortrag im Jazzclub ab.

Nachdem das Hausorchester, die „Götz-Hirschmann Jazz- und Swing-Group“, den Besuchern schon mal ordentlich eingeheizt hatte, betraten drei putzige Gestalten die Bühne. Die Gesichter unter tief in die Stirn gezogenen, riesigen Schieber- oder Ballonmützen verborgen, überm weißen Hemd die Hosenträger, die graumelierten Tweed zusammenhielten, machten sich die drei Badener an ihre Instrumente, zu denen zumindest im Falle des Trompeters auch die badische „Schwertgösch“ zählte.

Kein Wunder also, dass der gelernte Mundartkabarettist Helmut Dold auch die Moderation übernahm, die in vorliegendem Falle natürlich weit über das bloße Ansaugen der Titel hinausging. Schließlich bedeutet „Bixology“ wörtlich: die Wissenschaft vom Bix. Doch Dold überspielte die

damit ja auch verbundene Einschränkung ebenso charmant wie hinterhältig, indem er das unterschwellige Spannungsverhältnis zwischen dem badischen und dem schwäbischen Bevölkerungsteil des deutschen Südwestens immer wieder thematisierte.

Das Wichtigste aber war die Musik. Und da waren wirkliche Könner am Werk, jeder ein Crack auf seinem Instrument. Egal ob bei „Singin' the Blues“, „Tia Juana“ oder den „Fidgety Feet“, Dold, Binder und Ladwig ließen den Anmerkungen zur Biografie Beiderbeckes und den Umständen, unter denen der Meister sie eingespielt oder komponiert hatte, immer den möglichst authentischen Sound desselben erklingen. Helmut Dold ging sogar so weit, den Zuhörern die Besonderheiten zu erklären, die das Kornettspiel des Autodidakten Beiderbecke durch einen eigenwilligen Griffkanon auszeichneten. Auch dass der Notenverweigerer Beiderbecke zeitweise Auftrittsverbot bekam, weil er im selbst ernannten „Land of the Free“ erst eine Prüfung hätte ablegen müssen, um überhaupt als Musiker arbeiten zu dürfen.

Schwarze, so Dold zwischen zwei frühen Stücken des 1931 mit nur 28 Jahren verstorbenen Früh-Beboppers, durften damals nicht einmal ein Studio betreten, weshalb damals die meisten Bands, die die Musik der Schwarzen auf Schellack pressten, rein weiß waren. So auch die legendären „Wolverines“, mit denen Beiderbecke zum Beispiel den „Royal Garden Blues“ sowie den „Tiger Rag“ einspielte. Wie das berühmte Vorbild benutzt auch Helmut Dold das Flüt-



Wirkliche Könner waren kürzlich zu Gast im Köngener Jazzclub: „Bixology“.

heb

gelhorn oder Kornett, das etwas gedrungen wirkt als eine Trompete, dafür aber einen wärmeren und weicheren Sound hat.

Freund und Vorbild Bix Beiderbeckes (Bix ist eine Verballhornung seines zweiten Vornamens Bismark) war der ebenfalls deutschstämmige Saxofonist Frankie Trumbauer. Mit ihm zusammen heuerte der bereits schwer alkoholkrank Bix in Paul Whitemans Orchester an, wo er mit Sänger Bing Crosby solistisch wunderbar harmo-

nierte, wie „Bixology“ am Beispiel des Klassikers „Because My Baby“ glänzend demonstrierte. Selbst Whitemans Fürsorge (er bezahlte Beiderbecke, auch wenn der gerade statt im Orchester zu spielen auf Entziehungskur war) konnte dem musikalischen Genie Bix Beiderbecke letztlich nicht helfen. Als der 1931 in einem New Yorker Krankenhaus starb, wurde als Todesursache eine Lungenentzündung genannt.